

Glarner Arzt operiert in der Mongolei

Bereits dreimal war der Glarner Chirurg André Rotzer in der Mongolei. Nicht um Ferien zu machen. Sondern um als erfahrener Arzt sein praktisches Wissen mongolischen Kollegen auf dem Land weiterzugeben.

Von Claudia Kock Marti

Glarus. – Im Büro hängt ein grosses Poster mit Wallis-Werbung, ein paar Masken aus dem Lötschental sowie ein asiatisch anmutendes Bild. «Das Bild mit den vier Buddhas ist ein Thangka und soll gegen böse Geister wirken», erklärt André Rotzer lächelnd. Er habe es von einem Nomaden in der Mongolei gekauft. Am Sonntag sei er aus Ulan Bator zurückgekehrt, so der Chefarzt Chirurgie des Kantonsspitals, der einmal im Jahr selbst zum Nomaden wird. Dreieinhalb Wochen war er gerade wieder 7000 Kilometer entfernt unterwegs. Bereits zum dritten Mal.

«Ich war Leiter eines Landchirurgieteams», erklärt Rotzer. Zusammen mit einem Anästhesisten, einer Operationsschwester, einer jungen Chirurgin und zwei Übersetzern aus der Hauptstadt sei er im Altai-Gebiet, genauer gesagt am Nordrand der Wüste Gobi, im Einsatz gestanden.

«60 Operationen, leichte und schwierige, haben wir gemacht, im Ambulatorium mit den mongolischen Kollegen Patienten beurteilt und jeden Tag eine Stunde Fortbildung zu einem gewünschten Thema gegeben. Das sind dann meist 10- bis 12-Stun-



Direkt-Hilfe vor Ort: André Rotzer untersucht einen mongolischen Patienten.

den-Tage.» Die Präsentationen habe er auf englisch im Kantonsspital vorbereitet und den Übersetzern im Voraus geschickt. Vor Ort konnte er seine Lektionen ins Mongolische übersetzt präsentieren.

Neben Rotzers Team weilte darüber hinaus ein Spezialistenteam in der Hauptstadt Ulan Bator, um chirurgisches Fachwissen zu vermitteln. Ein zweites Landchirurgieteam der 15-köpfigen Schweizer Delegation, darunter auch die früher in Glarus tätige OP-Schwester Sybill Hämmerli, sei in einer anderen abgelegenen Region unterwegs gewesen, erklärt Rotzer («10vor10» berichtete darüber).

«Was die Leute brauchen»

«Wir treten nicht als die allwissenden Ärzte auf, sondern als Kollegen», sagt Rotzer, der für den unentgeltlichen Einsatz seine eigenen Ferien hergibt. Nach ein bis zwei Tagen ergebe sich immer ein tolles Vertrauensverhältnis. «Wir zeigen den Kollegen, die selbst keine Weiterbildung haben, was sie brauchen.» Die Jungen in der Peripherie hätten nur Praxiswissen von älteren Ärzten, die ihre Ausbildung noch in der Sowjetzeit erhalten hät-

ten. Oft wird mit veralteten Methoden gearbeitet. «Wir zeigen, wie wir es heute machen.» Dies können zum Beispiel Gallenblasenoperationen sein – «das Essen ist sehr fettig» –, Leistenbrüche, Handverbrennungen bei Kindern oder Operationen am Darm, wo Rotzer zeigt, wie solche ohne Muskelverletzungen gemacht werden können. «Das Ziel unserer Stiftung ist, mongolische Chirurgen und Anästhesisten aus- und weiterzubilden, aber auch notwendiges Material zu beschaffen sowie zwei bis drei Stipendiaten jährlich in die Schweiz zu holen. Letztes Jahr war auch ein Praktikant am Kantonsspital», sagt der Glarner Chirurg (siehe Kasten).

Am Wochenende in die Steppe

«Das Land und die Leute sind faszinierend», schwärmt der Arzt, der sich als junger Mediziner mit einem besonderen Tropendiplom für Einsätze in Entwicklungsländern vorbereitete,

dies aber erst vor drei Jahren in die Tat umsetzte. «Die Mongolen sind Bergler wie wir. Es sind sehr gastfreundliche und dankbare Menschen.» Wenn er mit seinem Team in einer Provinzhauptstadt sei, spreche sich dies unter den Nomaden schnell herum. Dann kämen schnell an die 100 Leute ins Ambulatorium, um ihre medizinischen Probleme zu zeigen. «Und danach bringen die Leute Teigtaschen, gesalzenen Milchtee und Joghurt aus Kamelmilch», schildert Rotzer die Begegnungen.

An den freien Wochenenden gehe es oft mit der ganzen Spitalbesatzung aufs Land, wo er dann auch mal in einen Pferdesattel steigen müsse.

Dieses Jahr habe er auf dem Markt ein sehr schönes Erlebnis gehabt. «Eine Frau sprach mich mit André an. Sie war die Mutter eines Jungen, dem ich letztes Jahr die Hand operiert habe». Dem Jungen gehe es gut, er könne seine Hand wieder bewegen.

Langfristige medizinische Hilfe

Glarus. – André Rotzer ist aktives Mitglied des Swiss Surgical Teams, welches sich einer langfristigen medizinischen Entwicklungshilfe in der Mongolei verpflichtet hat und wesentlich von der Stiftung Jürg Ammann finanziert wird. Bei einem Ferienaufenthalt hatte ein Westschweizer Chirurgenehepaar den grossen Handlungsbedarf gesehen und zusammen mit Jürg Ammann und anderen Chirurgen 1999 die erste Mission in die Mongolei gestartet. Das

kleine Hilfswerk wird auch von der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie unterstützt. Es arbeitet mit dem mongolischen Gesundheitswesen, aber auch mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zusammen. André Rotzer freut sich bereits heute darauf, an einem WHO-Kongress, der 2009 in Ulan Bator stattfindet, über das Projekt berichten zu dürfen. (ckm)

Siehe auch www.swiss-surgical-team.org

GLARNERTÜÜTSCH GSEIT (95)

Si meini fascht, äs sig öppis Sernigs i dr Ziitig gschtande

Vum Ruedi Hertach

Zeerscht für all diä, wo zletscht Mal nüd da gsii sind: Vorere Wuche simmer am Trampi begännet, am Lüftiger und am Zwaggi (drii fascht oder ganz pangsonerti Glarner, wo amig zäme höggled). Gchiflet händs wäg da nüüä Wappe und drnaa, wo ä nuch dr Häslü drzue chuu isch, wägem Tschutte. Dr Häslü isch drvoor i einer Täubi uf dr Gmeind gsii, wosem irgend ä Bewilligung nüd händ welle gii.

Aber wänsi meined, mir gönged etz schnuerschtrags wider zrugg a Schtammtisch, dä sindi lätz. S gitt ja schliessli ä nuch d Fraue vu dene vier Peiasse, und wil diä vum Lüftiger sogar nuch ä Gusiine vum Trampi siinere isch (oder gnau gseit ä Schtüüfusiine, wil dr Grosvater vu beidne zweimal ghüraate gsii isch), gitts wäärli nüd nu zwüschet dä Manne neecheri Zämehäng. Ja mä seit sogar, Pfrä Häslü sig friuener ämal mitem Zwaggi ggange, aber dadrvuu wänd hütt natüürl beidi nüüt mee wüsse.

Item, wils ja etz aagfange hätt mit all dem Fuessball, gitts au under dä Fraue zwee Fraggziune. Pfrä Trampi und Pfrä Zwaggi sind öppä gliich aagfrässe we iri Manne: Entweder liggeds diheimed vorem Färnsee, oder si überleged sich sogar, i weler Fäänmeile ases ächt am schünschte wäär. Pfrä Häslü und Pfrä Lüftiger nänd weniger Notiz drvuu; mä ghöri ja dä nuch früe gnueg, wer wider gwunne heig. S gitt ja schliessli nuch anders, wo mä mos durenii, wä mä nach dr Chilche zäme chunt: Öb si gsee heig, we Pfrä Schtäggi wider wäret dr ganze Bredig zum junge Lachsiger dure gschäächet heig, hätt Pfrä Häslü vu dr Frä Lüftiger welle wüsse, «Nei», hätt diä zimmi schpitzig umme ggii, wäret dr Bredig losi sii, was dr Pfaarer sägi, und heb kä Ziit zum Ummeleue. Und überhaupt: Gad äsoo jung sig dr jung Lachsiger ä nüm-mä, schliessli sig dr ganz jung etz ä schu äs par Jahr ghüraate. Pfrä Häslü isch uf daas abä zeerscht ächlä churz aaunde gsii, hätt dä aber gseit, si chämm dängg am Pfaarer gliich lose, ä wänsi ächlä d

Lüüt gschau. Uf all Fäll heig si dr Schpruch ghört, woner drüber gredt heig: «Nehmt euch in acht in eurem Geist und brecht nicht die Treue!» Und da heig si halt tänggt, daas sig uf Pfrä Schtäggi gmünzt, sust hett ja dr Pfaarer zu öppis anderem chänne bredige.

Wil de beede Fraue bim Disputiere eender tschäppet und immer wider schtuu pliibe sind, isch nä zeismaal nuch ä Dritti naache gloffe, wos mindschdens vum Gsee häär ghänt händ. Öb si öppis törf fraage? «Natüürl, wänsi d Antwort nüd schüüched», hätt Pfrä Lüftiger munter gemeint, «aber we törf ich Inä säge?» – «Wissmüller», hätsi zur Antwort überchuu (allemaa isch di ander ä Usshiesigi). Öbs schtimmi, as dr Pfaarer schu wider wel furt guu, si meini fascht, äs sig öppis Sernigs i dr Ziitig gschtande. «I dr Ziitig schtat nuch mängs, Frä Wissmüller», häts zrugg tüünt, «und übrigen, törf ich mich vorschtelle: Häslü!» Di ander hätt daas gfreut, aber zur Sach hätt si dä gliich gemeint, gad erfunde chämde ja diä

vu dr Ziitig de Mäldig gliich nüd haa. «Daas weiss mä niä», isch Pfrä Lüftiger drzwüschet gfare, «bi miir händs letschti ä gschribe, ich sig ä elteri Dame, ä Frächheit isch daas gsii!»

Mer chänd etz tummerwiis de drii Fraue nümme bis hei begleite – und gsänd drumm ä nümme, we Pfrä Wissmüller heimli hätt mösä schmöllele über daas mit dr eltere Dame. Pungto Pfaarer händs nüüt Sichers usepracht, aber Pfrä Häslü hätt gemeint, daas wärdi si schu nuch innä. «Miine isch ja schliessli lang gnueg im Chilcheraat gsii.» Im Momänt ischer aber ufem Kanäbee gläge und hätt wellä Schport luege, isch aber verträgnüt und drum topplet verschrogge, wo Pfrau plötzli i dr Schtube gschtande isch. «Du fuuläartige Kärli», hätsi gwätteret, und wil au eer nüd uf ds Muul gchiit isch, händs dä äs Wiili lang mitenand gresoniert. Zum Uufschribe isch da nüd vil drbii gsii, und drum wämmer dä inere Wuche wider wiiterleuege.

IN KÜRZE

Volksmusik-Party. Am Freitag, 11. Juli, tritt das Grand-Prix-der-Volksmusik-Gewinnerpaar Manuela Fellner und Urs Meier im Hotel Restaurant «Sternen» auf. Für weitere Unterhaltung sorgt das Akkordeonduo Urs Meier und Remo Gwerder. (pd)

Fr, 11. Juli, «Sternen» Obstdalen, 20 Uhr.

ANZEIGE

STEUERN SPAREN UND ATTRAKTIV VORSORGEN

Kombinieren Sie Steuervorteile und Vorzugskonditionen mit unserem Rendita Vorsorgekonto 3a.

PROFITIEREN SIE VOM VORZUGSZINSSATZ VON 2.50 %!

Telefon 0844 11 44 11 | www.banklinth.ch

banklinth